

Hintergründe der Entwicklung des HoVo-Programms Meine Erfahrung

Arun Kotenkar (Sept. 1998)

Als ich 1978 die Studie über 'Sozialisation und Situation von ausländischen Studierenden in der Bundesrepublik machte, waren mir zwei Punkte deutlich geworden:

- 1) Viele Studierende suchten Hilfestellungen bei den Übergängen: von zu Hause in die deutsche Gesellschaft, beim Beginn des Studiums, in der Endphase des Studiums, bei möglicher Rückkehr und damit beim Übergang von der Bundesrepublik in die Gesellschaft zu Hause und dann endlich beim Übergang in das Berufsleben...
- 2) Viele Studierende hatten Interesse an sozialen und entwicklungsbezogenen Themen, die sie mit ihrer beruflichen Tätigkeit verbinden wollten. Im wesentlichen sahen sie jedoch drei Faktoren als Hindernisse:
 - Das Studium bereitet sie nicht auf eine derartige Tätigkeit vor. Sie hatten keine "entwicklungsbezogene Kompetenz". Das Studium berücksichtigte in den meisten Fällen die Situation in Afrika, Asien und Lateinamerika nicht; es war/ist auf die Situation in Deutschland /Europa bezogen.
 - Durch den langjährigen Aufenthalt in der BRD hatten die meisten Studierenden keine Möglichkeit, zuverlässige Kontakte für eine berufliche Tätigkeit zu Hause aufzubauen. Die Unsicherheit in diesem Bereich war deshalb sehr groß.
 - Zur Ausübung eines qualifizierten Berufes wird in der Regel langjährige Berufserfahrung vorausgesetzt. Am Ende des Studiums ist damit praktisch keine Möglichkeit gegeben, in die Entwicklungsarbeit einzusteigen, auch wenn gewisse entwicklungsbezogene Orientierung / Sensibilisierung während des Studiums aufgebaut wurde.

Als dann 1979 Hanspeter Petersen, Leiter des Stipendienreferats im Diakonischen Werk, die Einrichtung des entwicklungspolitischen Studienbegleitprogramms für die KED-Stipendiaten einleitete, gingen einige dieser Punkte in die Konzeption des Programms ein. Es wurde möglich, studienbegleitend eine Reihe von entwicklungsbezogenen Veranstaltungen anzubieten und die Stipendiaten für diese Inhalte zu sensibilisieren (sog. "Maßnahmen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit"). Ulf Baumgärtner, Referent für das Begleitprogramm für die KED-Stipendiaten, hat mit den Veranstaltungen eine gute Grundlage für dieses Stipendienprogramm gelegt.

Parallel dazu waren drei andere Personen mit ihren Vorstellungen in diesem Bereich aktiv gewesen:

- Kambiz Ghawami (World University Service -WUS) nutzte die WUS-Plattform dazu, das Studienbegleitprogramm-Konzept als ein wesentlicher Baustein des Reintegrationsprogramms für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu führen. WUS organisierte zahlreiche Veranstaltungen in der Bundesrepublik durch und machte diesen Ansatz bekannt.
- Prof. Diesfeld vom Tropeninstitut in Heidelberg konzipierte ein sektorenbezogenes Programm für die Medizinstudenten, das spezifische Situation in Afrika, Asien und Lateinamerika berücksichtigte und zugleich basisgesundheitspolitische Perspektive vermittelte. Das Programm sollte die Medizinstudenten kritisch auf ihre Tätigkeit zu Hause vorbereiten.
- Heiner Rudersdorf begann nach seiner Rückkehr aus Afghanistan, entwicklungsbezogene Angebote in Baden-Württemberg mit Hilfe der Landesregierung und Landeskirche aufzubauen (ZEB) und darin ausländische Studierende einzubeziehen. Seine Erfahrung mit vielen Verantwortlichen in Afghanistan, die im Ausland studiert hatten, spielte dabei eine wichtige Rolle. Heiner organisierte 1982 ein Workshop, bei dem die Versuche im Bereich des Studienbegleitprogramms zusammengeführt und kritisch diskutiert wurden. Dieser Workshop leitete die Weiterentwicklung und Ausweitung des Begleitprogramms ein, das bis dahin weitgehend nur für Stipendiaten zugänglich war. ZEB organisierte 1983 eine vierwöchige Ferienakademie,

die dann das STUBE-Programm als einen wichtigen Beitrag zur entwicklungsbezogenen Reintegration von Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika etablierte. Hochschulen, Kirchen, staatliche Institutionen und ausländische Studierende akzeptierten es als eine wichtige Maßnahme.

Ich war in diesen Initiativen - meist am Rande - beteiligt. Als ich 1984 von Ulf das Begleitprogramm für die KED-Stipendiaten übernahm, hatten also viele Personen eine solide Grundlage geschaffen, worauf das STUBE-Programm, das zu diesem Zeitpunkt bereits ein Begriff geworden war, weiter ausgebaut werden konnte. Meine Aufmerksamkeit hatte ich weitgehend auf zwei Bereiche konzentriert:

- 1) Den Ausbau des STUBE-Programms für Nichtstipendiaten und außerhalb Baden-Württembergs: Die Arbeit - hauptsächlich - der örtlichen ESG'n diente dabei als Ausgangsbasis bzw. Anknüpfung. Auf die Entwicklung von STUBEn (Hessen, AGATE, Nord, Niedersachsen, Westfalen) gehe ich in diesem Beitrag nicht ein..
- 2) Entwicklung von praxisbezogenen Maßnahmen, die einen beruflichen Einstieg im Entwicklungsbereich ermöglichen (sog. "Bereufsperspektivische Maßnahmen").

Da die "Maßnahmen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit" in Form von Seminaren, Ferienakademien und Werkstätten etabliert waren und von den Studierenden gut benutzt wurden, konzentrierte ich mich auf die Entwicklung möglicher Programme zur Berufsplanung. Zwei Maßnahmen, die bis dahin mit deutschen Entwicklungshelfern oder Studierenden praktiziert wurden, wurden für mich maßgebend:

- ZHR für EHs als eine wichtige Reintegrationsmaßnahme (Heiner erzählte davon):

Viele Entsendeorganisationen (vor allem DED) haben ein Rückkehrerprogramm, dessen eine Komponente Maßnahmen enthält, die EHs ermutigt, regelmäßige Kontakte zu den Heimatinstitutionen zu halten und vor einer endgültigen Rückkehr nach Deutschland nach einer möglichen Tätigkeit zu erkundigen. Diese Orientierung vor einer Rückkehr erleichtert offensichtlich die spätere Reintegration der Rückkehrer enorm. Diese Erfahrung stand Pate, als das Konzept für Zwischenheimreise verfolgt wurde, das zunächst in dem STUBE-Antrag in Baden-Württemberg Niederschlag fand.

- Erfahrung des ASA-Programms für deutsche Studierende:

Für die Entwicklung des HoVo-Programms fand ich Anregungen beim ASA-Programm, vor allem die Tatsache, daß ca. 60% der ASA-Teilnehmer nach dem Studium im entwicklungspolitischen Bereich beruflich tätig werden. Das zeigte, wie sehr die persönliche Erfahrung der Entwicklungspraxis während des Studiums für die spätere berufliche Planung entscheidend werden kann. Ich fand es wichtig, daß ähnliche Maßnahmen - modifiziert - auch für ausländische Studierende entwickelt werden sollten.

Mit diesem Hintergrund wurden 1984 zwei STUBE-Bausteine konzipiert:

- Zwischenheimreisen (ZHR)
- Projekt-Hospitation / Projektpraktikum (Das Konzept für Volontariat habe ich, erst nach dem einige Erfahrung mit Hospitation vorlag, vorgeschlagen)

Das Konzept für die Zwischenheimreisen wurde zunächst mit den freieingereisten Studierenden in Baden-Württemberg erprobt. Die Hospitation wurde dagegen den KED-Stipendiaten angeboten. Zwischen 1985 und 1988 wurden versuchsweise 11 Stipendiaten in verschiedene Projekte geschickt (Ein Stipendiat machte sein Studienpraktikum zu Hause).

In dem Mitte 1984 entwickelten Vorschlag für Hospitation ging ich davon aus, daß die wenigen Versuche, die bis dahin von DÜ gemacht wurden, Personen aus Afrika, Asien oder Lateinamerika zu "vermitteln" aus verschiedenen Gründen nicht erfolgreich waren (Unterschiedliche Qualifikationsansprüche von Partnern, DÜ und Ausländern, mangelndes Interesse, Bezahlung, Mißtrauen, Ablehnung durch die Partner usw.). Eine direkte Vermittlung von Ausländern schien praktisch unmöglich, besonders wenn sie im eigenen Lande vermittelt werden wollten. Deshalb sollte Hospitation / Praktikum eine Art "Vorstufe" oder "Vorphase" sein, die den Ausländern einen Einblick in die Entwicklungspraxis gewähren (wie beim ASA-Programm) und eine

persönliche Begegnung zwischen ihnen und den Projektträgern ermöglichen sollte. Die Hospitation von einer angemessenen Dauer sollte den Projektträgern ermöglichen, festzustellen:

- Persönlichkeit der Hospitanten
- ihre berufliche Qualifikation
- ihre Integrationsfähigkeit im Projekt
- spätere Arbeitsmöglichkeiten für sie

Für die Hospitanten sollte die Projekterfahrung bedeuten:

- ob ihnen eine entwicklungsbezogene Tätigkeit anspricht
- ob eine Integration im Projekt möglich ist
- Entwicklung persönlicher Kontakte im Projekt
- wichtige Anregungen zur intensiven Beschäftigung mit dem Projektumfeld, ggf. mit anderen Projekten.

Dieser Vorschlag von Hospitation / Praktikum wurde vom Beirat des KED-Begleitprogramms positiv aufgenommen und vom Planungsstab der AG KED, BfdW und EZE unterstützt. DÜ stand gegenüber dem Vorschlag reserviert. Der Beirat bewilligte für das folgende Jahr zunächst drei Vermittlungen und auch die Weiterführung in den folgenden Jahren. Mit Hilfe von Planungsstab, BfdW und EZE konnte ich bis 1988 elf Hospitationen mehr oder weniger handgestrickt organisieren. (Ich war sehr erleichtert, daß alle Hospitationen ohne große Pannen verlief und die Stipendiaten hochmotiviert zurückkamen).

Gegen Ende 1988 lagen auch von STUBE- BW genügende und positive Erfahrung bei ZHR vor, so daß die Diskussion aufgenommen werden konnte, ob und wie diese Maßnahmen allen Studierenden (KED-Stipendiaten und Nichtstipendiaten) angeboten werden sollten. ZHR und Hospitation wurden als wichtige Maßnahmen für eine qualifizierte Reintegration anerkannt.

Diese beiden Maßnahmen waren zwar für die Hinführung von ausländischen Studierenden zu Kontakten zu Hause (ZHR) und zur entwicklungsbezogenen Arbeit (Hospitation / Praktikum) bedeutend, sie reichten jedoch - nach meiner Beobachtung - nicht aus, eine echte "Vermittlung" zu ermöglichen. Die wichtigste Bedingung dafür, nämlich angemessene Berufserfahrung, konnten sie nicht erfüllen. Es bestand eine dringende Notwendigkeit, eine weitere "Stufe" aufzubauen, die den ausländischen Studierenden ermöglichen würden, nach dem Studium in die Entwicklungsarbeit einzusteigen. Damit wurde das Konzept für ein Volontariat entwickelt.

Bevor ich mit dem STUBE-Programm aufhörte, habe ich in meinem Bericht für das Stipendienkomitee im November 1989 das Konzept für Volontariat vorgestellt und vierstufige berufsperspektivische Maßnahmen vorgeschlagen:

- Zwischenheimreise zwecks Reorientierung und Materialsammlung (ZHR)
- Hospitation im Entwicklungsprojekt zwecks Einblick in die Projektpraxis und Berufskontakten (Ho)
- Volontariat im Entwicklungsprojekt zwecks Praxiserfahrung (Vo)
- Vermittlung als Mitarbeiter oder Projektassistent (Verm)

Das Komitee stimmte diesem Vorschlag zu und leitete damit die Einrichtung und Institutionalisierung von HoVo ein. Ich habe damals DÜ als eine mögliche Institution für dieses Programm favorisiert, da DÜ in der AG KED Erfahrung im Bereich der Personalvermittlung hatte (obwohl meine persönliche Erfahrung mit DÜ in diesem Bereich nicht positiv war).